

ders die Nachwuchsförderungsprogramme der von ihnen vertretenen Organisationen dar, Mittelstraß mit seinem Vortrag "Selecting the Best of the Best" und Schwarz in seinem Vortrag über die Rekrutierung junger Wissenschaftler als Leiter unabhängiger Forschergruppen als Beispiel einer gelungenen Kooperation zwischen der Chinesischen Akademie der Wissenschaften und der Max-Planck-Gesellschaft. Er berichtete über Konzepte und praktische Erfahrungen aus dem von ihm geleiteten Projekt in Shanghai.

Erinnert man sich an die Äußerung des Präsidenten der NSFC Professor Zhang Cunhao in der Zeitschrift *Science*,<sup>7</sup> er wünsche sich, die chinesischen Gutachter möchten strenger sein, weil ihre kulturellen Normen es ihnen schwer machten, die Arbeit eines Kollegen herabzusetzen, wird offenbar, daß selbst beim Peer-Review interkulturelle Unterschiede zum Tragen kommen. An dieser Stelle wäre es interessant gewesen, deutsche wie chinesische Kollegen über ihre kulturspezifischen Erfahrungen berichten zu hören, die die tägliche Arbeit mit den Antragstellern und Gutachtern ausmachen. Ich bin sicher, daß selbst bei der Anwendung gleichartiger Peer-Review-Verfahren in beiden Ländern kulturelle Verhaltensnormen den Vorgang und das Ergebnis ganz spezifisch beeinflussen. Hierüber mehr zu erfahren und zu lernen hätte den Repräsentanten beider Ländern sicherlich zu interessanten Erkenntnissen verholfen. So einen Gedankenaustausch hätte man allerdings in Arbeitsgruppen verlegen müssen, wofür die Zeit nicht ausreichte. Während die deutschen Teilnehmer eher dazu tendierten, Probleme in der Öffentlichkeit zu diskutieren, waren die chinesischen Kollegen in diesem Punkt sehr viel zurückhaltender, obwohl man oft merkte, daß sie sich sehr dafür interessierten, mit welchen menschlichen Hindernissen der deutsche Kollege zu kämpfen hat.

Die Vorträge werden von der NSFC in Kürze in einem Sammelband herausgegeben.

Ingrid Krüßmann

### **Informatisierungsstrategien für die Japanforschung. Japanische Datenverarbeitung und Computereinsatz in der deutschen Japanforschung**

Bonn, 6. - 7. März 1997

Das japanologische Seminar der Universität Bonn habe, so Prof. Kreiner in seinem Grußwort, zu einem Workshop über Informatisierungsstrategien für die Japanforschung eingeladen, da es die Errichtung eines Japan-Zentrums plane, in dem das Seminar selbst, das Seminar für orientalische Sprachen sowie die Bibliothek mit über 50.000 Bänden in japanischer Sprache als auch die Dokumentation zusammengefaßt werden sollen. Langfristig gehe es dabei um den Aufbau einer Datenbank, in der nicht nur die eigenen, sondern auch alle anderen deutschen japanologischen Bestände erfaßt seien, und nicht zuletzt um den Zugang zu japanischen Datenbanken. Diesem Bestreben entsprechend hatte der Workshop sowohl in seinen Sektionen als auch in seinen darauf folgenden Arbeitsgruppen zwei Schwerpunkte: zum einen den Computereinsatz in japanologischen Bibliotheken, zum anderen den Aufbau wissenschaftlicher Datenbanken und die Internetnutzung.

---

1 "Science in China: A Great Leap Forward", in: *Science*, 270 (17. Nov. 1995), S. 1135.

Die einzelnen Beiträge in den Sektionen sollten von bisherigen Erfahrungen berichten, Probleme aufwerfen und zu einer lösungsorientierten Diskussion anregen, um eine Koordinierung aller vorhandenen Bestrebungen zu ermöglichen. Sieht man daher einmal ab von den interessanten, aber eher speziellen Vorträgen von Ulrich Goch, Universität Bochum ("Entwicklung einer Datenbank der Lokalverwalter des Edo-Shogunats"), Rainer Weihs, Berlin ("Zur konzeptionellen Neugestaltung eines japanischen Online-Wörterbuches"), und Robert Horres, Universität Bonn ("Computereinsatz in der historischen Japanforschung"), sowie von Horst Plambecks (Trier) Einführung in "japanbezogene Recherchemöglichkeiten in elektronischen Medien und Netzwerken", so standen vor allem zwei Fragen im Mittelpunkt des Interesses, die eine betraf den konkreten Computereinsatz (die für Bibliotheken sinnvollste Application [Dos oder Mac], besonders unter dem Gesichtspunkt der Generierung japanischer Zeichen), die andere den Sinn von Koordinierung überhaupt. Die meisten Beiträge, das sei vorweg genommen, ließen keinen Zweifel daran aufkommen, daß man zusammengekommen war, um mit Hilfe von Erfahrungsaustausch, Vernetzung und koordinierter Datenerfassung die eigenen Bibliotheksprobleme einer Lösung näher zu bringen. Die Unterschiede im Detail, an oberster Stelle die Frage des "richtigen" Programms, schienen aber eher den Zweiflern am Erfolg dieser Koordinierungsbestrebungen recht zu geben.

Bereits am Beginn des Workshops verwies Barbara Manthey, die diesen zusammen mit Robert Horres vorbereitet hatte, in ihrem Überblick über die "Problematik des Computereinsatzes in Japanbibliotheken" auf die drei Hauptprobleme der Bibliotheken: ihre personelle, finanzielle und verwaltungstechnische Situation. Damit übereinstimmend berichteten Setsuko Kuwabara, JDZB Berlin, und Ryûko Hasunuma, Japanisches Kulturinstitut Köln, auf der Grundlage ihrer Umfrage von Ende 1995 über den "Computereinsatz in Japanbibliotheken". Aus beiden Vorträgen ging hervor, daß zwar vielerorts schon mit Computerprogrammen gearbeitet werde, es aber doch häufig an einem EDV-Konzept fehle, zumal oft auch keine personelle Kontinuität (und entsprechende EDV- und Sprachkenntnis) vorhanden sei. Dementsprechend stünden alle Bibliotheken vor den Fragen: Anschaffung vorhandener Software oder Eigenentwicklung; Einbindung japanischer Schriftzeichen oder nicht und, wenn ja, nach welchem Format, welcher Codierung, mit welcher Umschrift und welcher Art Worttrennung; Nutzung eines Thesaurus und, wenn ja, welchen; Ansetzung von Namen; Anschluß an bestehende Bibliotheksverbände oder eigene Lösung. Angesichts der Fülle von Fragen konnte Annette Specht, Universität Heidelberg, die vielfältigen Erfahrungen der dortigen sinologischen Bibliothek als "vorbildlich" darstellen; zugleich machte sie allerdings durch den Hinweis auf die besondere Heidelberger (und Tübinger) Automatisierungsgeschichte (die hohe Zuteilung von Landesmitteln) auch deutlich, daß ihre detaillierten Vorschläge von finanziell und personell schwachen Bibliotheken nicht unbedingt oder auch gar nicht genutzt werden können.

Der einzige Beitrag, der sich generell mit dem Sinn der "Koordinierungsbestrebungen in deutschen Japanbibliotheken" beschäftigte, war der von Rainer Krempien, Leiter der Ostasienabteilung der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz zu Berlin. Er konnte dabei auf jahrzehntelange (meist auch eigene) Koordinierungspläne und -

bemühungen verweisen (Zeitschriftendatenbank, Deutsche Ostasienbibliographie, Projekte zu Hilfsmittelbüchern, "blauer" Leihverkehr) und kam zu dem Schluß, daß Koordinierung häufig das Gegenteil ihrer ursprünglichen Intention erzeugt habe: Sie sei zu Lasten der Bibliothekare erfolgt, und die Standardisierung habe sich im Nachhinein als aufwendiger erwiesen als das Beibehalten nichtstandardisierter Arbeitsformen. Er wies darauf hin, daß Entscheidungen häufig sachfremden Beschränkungen unterlagen und Informationskonzepte in der Regel auf anderen Ebenen entstehen, daß die eigentlichen Bedürfnisse vielfach nicht geklärt seien und daß zwischen den Kooperationspartnern ungleiche Bedingungen und fachliche Niveaus (Verbundbibliothek oder Fachbibliothek, Bibliothekare oder Nichtbibliothekare, Ansetzungskenntnisse, Transkriptionssysteme) beständen, ganz zu schweigen davon, daß die Frage nach dem Ziel der Kooperation gar nicht geklärt sei: Die japanologischen Bibliotheken seien doch gar nicht in der Lage, in den allgemeinen Leihverkehr einzusteigen! Erfolgreiche Beispiele von Koordinierung seien in der Regel Projekte, die dem Engagement einzelner zu verdanken seien; so würde noch in diesem Jahr als Privatprojekt eines Stabikollegen eine Sinicabibliothek mit 40.000 Bänden ins Internet eingestellt werden. Mit seinen "anarchischen Strukturen" biete gerade das Internet ganz neue Möglichkeiten: Es sei ein Medium, daß unterschiedliche Systeme vereinigen könne. Krempien schlug daher vor, daß jede Bibliothek zunächst von ihren eigenen Bedürfnissen und Möglichkeiten ausgehen sollte. In diesem Sinne könnten auch Erfahrungen genutzt werden, die Rainer Weihs bei der Konzeption seines Online-Wörterbuches und der Zerlegung von Datensätzen gemacht hat, der seinerseits für einen "Standard von unten" plädierte.

Als Gegengewicht gegen diesen koordinierungskritischen Beitrag hätte der kurzfristig ins Programm genommene Vortrag von Thomas Hahn, Universität Heidelberg, über "Strategien der Informationsverwaltung: Ansätze und Perspektiven im Asienbereich" durchaus interessant sein können. Leider beschränkte er sich, wie bereits Annette Specht, auf die "vorbildlichen" Erfahrungen in Heidelberg und die (z.T. internationalen) Initiativen, die von dort aus ergriffen wurden, wie z.B. die europaweite Erfassung sinologischer Zeitungs- und Zeitschriftenbestände in einer Datenbank oder die Rezension von websites mit asienbezogenem Inhalt und deren Ablage im Internet. Sein Credo "Das Geld (für derartige Projekte - GS) ist da" stand dabei nicht im Widerspruch zur Ansicht von Rainer Krempien, der allerdings meinte, es sei für die Buchbeschaffung sinnvoller eingesetzt als für Koordinierungsanstrengungen und -treffen: Solle doch jeder sein Buch selbst kaufen.

In den Arbeitsgruppen wurden anschließend konkrete Fragen der Zusammenarbeit besprochen, z.B. die mögliche Finanzierung und Betreuung einer Datenbank, deren Inhalte und Nutzungsmodi. Als möglicher Nutzerkreis wurde eine Art Vereinigung gesehen, die Inhalte sollten von Universitäten, Forschungsinstituten, Museen und japanischen Institutionen beigesteuert werden. Darüber hinaus soll eine Internet-Diskussionsgruppe eingerichtet werden, eine mailing-list ist bereits im Aufbau befindlich.

Dem japanologischen Seminar und speziell Frau Manthey ist für die Initiative zu diesem Workshop, dessen Vorträge veröffentlicht werden sollen, herzlich zu dan-

ken, hat er doch gerade für die Vielzahl der kleinen Bibliotheken eine Fülle von Informationen und gedanklichen Anregungen geboten.

Günter Schucher

### **"China's international role: key issues, common interests, different approaches"**

Brühl, 6. - 9. März 1997

"China on the rise": ein dramatisches Wirtschaftswachstum seit Ende der 70er Jahre und ein gestiegener internationaler Status - diese fundamentale wirtschaftliche und strategische Herausforderung an den "Rest der Welt" war es, die Wissenschaftler und Politiker aus Deutschland, den USA, Frankreich, Indonesien, Singapur, Japan, Taiwan, Polen und nicht zuletzt der VR China selbst auf einer Tagung des Ost-West-Kollegs der Bundeszentrale für politische Bildung und der Friedrich-Ebert-Stiftung diskutierten.

Spätestens mit der Übernahme Hongkongs wird sich die VR China als künftige Supermacht an die Spitze der internationalen Agenda gesetzt haben. Diese Entwicklung provozierte nicht zuletzt Samuel P. Huntington zu seiner Vision von einem "clash of civilizations" im Jahre 2010. Doch nicht nur die Reaktionen auf seine Thesen, auch die Brühler Tagung machten deutlich, daß es keine Übereinstimmung unter Politikern und Chinakennern gibt, "ob dem chinesischen Riesen mit Einbindung oder Eindämmung zu begegnen ist" (David Shambaugh).

"Engagement" oder "containment", daß fragte sich auch Hanns W. Maull, Universität Trier, in seiner *key note address*: "Reconciling China with the present and future international order probably represents the biggest political challenge the world is facing today." Er verglich die VR China mit einem "drunken cliff walker" (jeder Schritt sei Resultat eindeutig zu erkennender Einflüsse, aber der Kurs sei gefährlich willkürlich) und plädierte letztlich für eine kombinierte Strategie: "constrain and stabilise China - which can be done only through engagement". Das Problem, so Maull, sei nicht, die westlichen Interessen zu identifizieren und die Strategie festzulegen, das Problem liege in der Politik. Die westliche Chinapolitik verliere zunehmend an Autonomie, innenpolitische Fragen und kommerzielle Interessen gewännen an Gewicht, und es bestehe ein Wettbewerb um den größten Einfluß in der VRCh. Maull plädierte für zwei Ansätze, die westliche Chinapolitik effektiver zu managen: erstens die Erwartungen an die Möglichkeiten der Politik zu senken und zweitens die Beziehungen auf eine breitere Basis zu stellen, indem die einzelnen politischen Bereiche stärker getrennt und differenziert werden. Dies gelte auch für die Differenzierung der politischen Akteure.

Zwei von Maull herausgestellte Aspekte zogen sich durch alle Vorträge und Diskussionsbeiträge:

1. Wie ist die Herausforderung der VR China - auf wirtschaftlichem, politischem und sicherheitspolitischem Gebiet - realistisch einzuschätzen und
2. wie soll dieser Herausforderung begegnet werden, durch einen "balance of power"-Ansatz oder durch Multilateralisierung der internationalen Beziehungen.